

Liebe Leserin, lieber Leser, [...] = Chère lectrice, cher lecteur, [...]

Autor(en): **Cucchi, I.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de
mycologie**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leserin, lieber Leser

Nebel, Kälte, entlaubte Bäume. Es ist wieder November und die Hauptsaison für die meisten Pilzlerinnen und Pilzler neigt sich damit dem Ende zu. Die Tage sind kurz geworden; man bleibt vermehrt im warmen Haus. Es ist die Zeit, um zurückzulehnen und ein wenig Bilanz zu ziehen.

Wie jedes Jahr wurde in den Vereinen, in Kursen und zu Hause viel Bestimmungsarbeit verrichtet, unzählige Stunden wurden damit verbracht, Pilze zu erkennen und mit dem richtigen Namen zu versehen. Ich bin sicher, dass jeder schöne Erfolge bei dieser Arbeit für sich verbuchen konnte, aber genau so sicher bin ich, dass jeder auch widerspenstigen Pilzen begegnet ist, die sich einfach nicht bestimmen liessen oder deren Bestimmung ein Gefühl der Unsicherheit nicht vertreiben konnte. Stellen wir also einige Betrachtungen über unsere Hauptbeschäftigung an.

Es gibt mindestens drei Methoden, um einen Pilz zu bestimmen: Die erste Methode könnte man den *Glücksritter-Weg* nennen. Man nimmt ein Pilz-Bilderbuch und blättert so lange darin, bis man eine Zeichnung oder eine Fotografie findet, die dem gefundenen Pilz sehr ähnlich ist und schon ist er bestimmt. Etwas kritischere Naturen lesen dann noch den Text, der in der Regel das Bild begleitet. Gibt es keine grösseren Widersprüche, dann sind auch sie zufrieden. Anhänger der zweiten Methode – ich möchte sie den *Lehnstuhl-Weg* nennen – nehmen den Pilz, gehen mit ihm zu einem anerkannten Kenner (Pilz-Guru) und lassen sich von ihm den richtigen Namen geben. Eine schnelle und, je nach Qualität des Gurus, oft auch erfolgreiche Methode, die immer wieder gerne angewendet wird. Auch hier schlagen misstrauischere Naturen noch in einem Buch nach und überprüfen die Diagnose. Die dritte Methode ist die mühsamste. Diejenigen, die diesen Weg gehen, sieht man oft über einem dicken, grünen Buch brüten. Manchmal sprechen sie dabei leise vor sich hin, manchmal hört man sie aber auch laut fluchen. Man sollte sie wenn möglich bei ihrer Arbeit nicht stören, denn sie sind dabei, den Pilz auf *systematisch-analytischem Weg* zu bestimmen, das heisst mit Hilfe eines Bestimmungsschlüssels. Es ist dies der Königsweg der Pilzbestimmung

und bringt seinen Anhängern zumindest viel Bewunderung und Respekt ein.

Seine dornigen ersten Schritte auf dem Königsweg – hier allerdings im Bereich der Botanik – beschreibt Hanspeter Bundi in der «Weltwoche» vom 12. Juni 1997. Ausgangspunkt: Eine Blume mit kleinen, hellvioletten Blüten, auf einer Wiese gepflückt. Zu Hause angelangt, versucht er sie nun mit einem soeben neu erschienenen Werk zu bestimmen. Aber lassen wir ihn doch selbst darüber sprechen: «Für den analytischen Weg ist ein Bestimmungsschlüssel mitgeliefert. Dieser umfasst 270 Seiten und gibt sich alle Mühe, mich abzuschrecken: *Zwischen je zwei aufgeführten Merkmalen ist das für die zu bestimmende Pflanze anzutreffende zu wählen und hernach bei der am Zeilenende angegebenen Ziffer weiterzufahren. Dies wird so lange wiederholt, bis am Zeilenende nicht mehr eine Ziffer, sondern ein Pflanzennamen und die dazugehörige Nummer der Abbildung im Hauptband erscheint.* Genauso habe ich es gemacht, habe mich mit Ausdrücken wie *netznervig* und *nacktsamig* herumgeschlagen, habe Abkürzungen wie *Frkn.* und *Krb.* entziffert, und landete bei den *Cruciferae*, aber das war nur der Anfang. Ich mühte mich eine weitere Viertelstunde ab, zerpflückte eine Blüte nach der anderen und kam schliesslich zu Nummer 1259, und als ich den Bildband aufschlug, war es eine Pflanze mit Namen Sumpfqüendel und ohne jede Ähnlichkeit mit der zerpflückten Blume vor mir. Der zweite Anlauf brachte mich zu Nummer 683, Wilde Mondviole, und die war es auch nicht.

Einen dritten Versuch unternahm ich nicht, sondern ich ging zu der Wiese, wo ich die Blume mit den hellvioletten Blüten gepflückt hatte, und eine alte Frau sagte mir, es handle sich um das Wiesenschäumkraut.»

Jede Ähnlichkeit mit real existierenden Büchern und Erfahrungen aus dem Gebiet der Pilzkunde ist beabsichtigt. Lesen Sie im Artikel von Ruedi Winkler auf Seite 219 nach, warum die Bestimmung von Pilzen oft mühsam ist und ob in naher Zukunft mit einer Vereinfachung gerechnet werden darf.

I. Cucchi

Chère lectrice, cher lecteur

Voici novembre, ses feuilles mortes, ses brouillards et ses frimas. Voici, pour les mycologues, le temps des derniers hygrophores et des derniers cortinaires. Les nuits s'allongent et, si l'on peut, on reste plus longtemps sous la couette. C'est aussi le temps des rétrospectives, le temps des bilans.

Comme chaque année, dans les sociétés, dans les rencontres et en privé, feuilletant les monographies et scrutant des structures microscopiques, nous avons consacré des heures à reconnaître des champignons et à leur donner un nom si possible correct. Deux certitudes: chacun a pu enregistrer des succès dans cette entreprise, mais aussi chacun s'est achoppé à des champignons récalcitrants, impossibles à déterminer ou bien laissant un sentiment d'insécurité après un baptême incertain.

Je vois au moins trois méthodes dans la démarche vers une détermination. Il y a d'abord celle des «chevaliers d'industrie» (gens peu tourmentés par leur conscience ...): ils feuilletent un livre d'icônes mycologiques jusqu'à ce qu'ils trouvent un dessin ou une photographie qui ressemble beaucoup au champignon récolté, et le voilà déterminé. Avec un peu moins de désinvolture, il en est qui se donnent encore la peine de lire la description qui, dans la règle, accompagne l'icône. S'ils n'y trouvent pas de trop grosses contradictions, les voilà satisfaits. Les tenants de la seconde méthode – je les appellerais les «chevaliers du voltaire» – vont montrer leur champignon à un connaisseur reconnu (un gourou des mycètes) qui donnera un nom à leur récolte. Méthode fréquemment en usage, rapide, souvent couronnée de succès, à la mesure des connaissances du gourou. Les plus scrupuleux utilisateurs de cette méthode iront encore contrôler dans un livre si la diagnose correspond aux dires du gourou. Une troisième méthode est plus fastidieuse. On voit souvent ses fans lire assidûment un gros bouquin ou scruter une préparation microscopique. On les entend parfois se parler à eux-mêmes à mi-voix ou bien aussi lâcher un juron sonore. Ne les dérangez pas dans leur travail: ces «chevaliers de la systématique» cherchent à déterminer leur champignon par une voie analytique, c'est-à-dire au moyen

d'une clé. C'est la voie royale; si elle est pénible, elle assure à ses utilisateurs à tout le moins respect et admiration.

Dans un hebdomadaire alémanique (Weltwoche, 12 juin 1997), Hanspeter Bundi rapporte sur ses premiers pas dans cette voie royale semée d'embûches – ici au royaume de la botanique. Il avait cueilli dans une prairie une plante à petites fleurs violet pâle. Il tenta de la déterminer à domicile au moyen d'une flore récemment parue. Laissons-lui la parole: «L'ouvrage comprend un gros volume d'images et de descriptions et un livre beaucoup moins volumineux de 270 pages qui est une clé de détermination. Tout au début, l'auteur fait tout pour me décourager: *Choisir entre deux caractères proposés celui qui convient à la plante à déterminer; aller ensuite au nombre indiqué à la fin de la ligne choisie. Répéter l'opération de choix jusqu'à ce que, en bout de ligne, ne figure plus un nombre, mais le nom d'une plante et le numéro correspondant de sa photographie dans le volume principal.* C'est ce que j'ai fait, et j'ai dû en chemin me battre avec du jargon comme *tripennatiséqué* ou *périanthe*, ou encore avec des abréviations, telles *tép.* ou *caul.* Au bout d'un premier cheminement, j'aboutis à *Cruciferae*, mais je n'étais pas au bout de mes peines. Un quart d'heure encore, désosant fleur après fleur, et j'ai atterri au numéro 1259, correspondant au péplis pourpier (*Peplis portula*): aucun rapport avec mes fleurs. J'ai essayé un autre cheminement, qui me conduisit à la lunaire vivace (*Lunaria rediviva*): pas plus de succès!

Je n'ai pas entrepris un troisième essai mais, en désespoir de cause, je suis retourné dans le pré où j'avais trouvé mes fleurs violet pâle et une vieille femme m'a dit qu'il s'agissait de la cressonnette des prés (*Cardamine pratensis*).» Toute ressemblance avec des livres et des expériences dans le domaine de la mycologie est intentionnelle. Ruedi Winkler vous apprend à la page 222 pourquoi la détermination des champignons est souvent fastidieuse et comment, peut-être, elle pourra être plus simple dans un proche avenir.

I. Cucchi

(trad.: F. Brunelli)